



# HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von  
ADOLF HATSEK.

Nr. 45.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Karlsring 7.

1897.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien  
bet Robert Weiss, I., Wollzeile 15.  
Erscheint jeden Samstag.

IV. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelnr. 10 Kreuzer.

## Neues Wort.



Herr: „Aber erlauben Sie, meine Gnädige, Sie werden doch nicht ewig Wittwe bleiben?“

Wittwe: „Davon ist keine Rede, aber von Ihnen lasse ich mich nicht entrittwen.“

## Selbstbewußtsein.

— „Weib, i jag Dir's, der Gscheitere gibt wohl nach, aber i gib do net nach.“

## Ballgespräch.

Junger Mann: „Haben gnädiges Fräulein schon einmal die Influenza gehabt?“

Fräulein: „Nein!“

Junger Mann: „Warum nicht?“

## Guter Rath.

Kannst für wahr das Sprüchlein kaufen:  
Wenn Zwei mit einander raufen,  
Aergert sich zumeist der Dritte!

D'rum verdopple Deine Schritte,  
Musst sonst Red und Antwort steh'n,  
Zu Gericht als Zeuge geh'n.

## Ein Mißverständnis.

Gast: „Sie, was ist das eigentlich ein Piccolo?“

Kellner: „Das ist der kleine Bursch, der Ihnen die Getränke gebracht hat.“

Gast: „Nun und für den rechnen Sie mir 16 Kreuzer auf?“

Kellner: „Ach nein, das ist der Kaffee, den Sie hatten.“

Gast: „Also, halten Sie ein andersmal die Leute nicht zum Narren!“

## Schlechtes Gedächtniß.

Michel: „Sepp, warum hinkst denn, ist Dir eppa was auf den Fuß g'fallen?“

Sepp: „Ka Red! S' Federmesser hob i mir in Stiefel 'neinthan, d'mit i net vergeiß, doß mir der Waffel fünf Kreuzer schuldig is.“

## — Zur Naturgeschichte der Trinker. —

(Vortrag des Prof. Dr. Kalau.)



Brehm und andere Naturforscher sind durch eingehende Studien, die sie im Reiche der Thiere machten, nicht dazu gekommen, ihr besonderes Augenmerk denjenigen Thiergattungen zu widmen, die sie tagtäglich umgaben und deren Eigenheiten sie mit Leichtigkeit hätten beobachten können; doch wie überall, so auch hier! Das klare Forscherauge schweifte in seinem unbezähmbaren Drange in die glühenden Wüsten Afrikas, in die endlosen Steppen Amerikas, sowie in die öden Eisfelder Sibiriens, um sodann nach reiflichem Studium Bücher mit Stoff zu überfüllen, übersah jedoch dabei das naheliegende Material, das nicht minder verdient, in denselben Büchern aufgespeichert zu werden. So ist es denn gekommen, daß wir in keinem, selbst nicht in dem größten naturgeschichtlichen Werke die „Naturgeschichte der Trinker“ verzeichnet finden, weshalb dieser sich fühlbar machende Mangel hiermit durch einen solchen Abriß, der als Anhang jeder Brehm-Ausgabe beigegeben werden kann, für alle Zeiten beseitigt werden soll.

Die Trinker sind die höchstausgebildeten Wesen aus dem Typus der Wirbelthiere. Man theilt sie in sechs Classen und zwar in Schnaps-, Bier-, Wein-, Kaffee-, Thee- und Wassertrinker.

Der gewöhnliche Schnapsrinker oder das gemeine Insektthier (*Animal Schnapsaticum*) ist das größte Landsäugethier Europa's;

es kommt in allen Ländern, namentlich in Rußland vor und ist klimatischen Einflüssen nicht unterworfen. Sein Körperbau ist gewöhnlich schwächlich, die Bekleidung meist dünn oder nebartig, Kopf und Gesicht abenteuerlich, das Haar borstig, die Körperhaltung schläfrig und der Gang unmeßbar perpendikulär. Obwohl dem Thiere die Arbeitsamkeit der Bienen abgeht, so läßt es sich doch zu verschiedenen Verrichtungen gebrauchen. Es hat ein zähes Leben; gut ausgebildete Exemplare halten Tage lang ohne Nahrung aus, wenn ihnen nur das Getränk nicht ausgeht. Sie verbreiten starke Jaeger'sche Dünste, lieben ungesunde Luft, woraus sie nicht selten mit Beschleunigung in frische Luft veretzt werden, besitzen auch keine Wohnungen, sondern nisten in Erdlöchern und Gräben oder schmarrögen in menschlichen Räumlichkeiten. Das gemeine Insektthier lebt gewöhnlich einzeln, selten gesellig. In gereiztem Zustande wird es dem Menschen oft gefährlich und kann ihm großen Schaden an Hab und Gut anrichten. Befindet es sich auf verbotenen Wegen, so tritt es nur mit halber Sohle auf. Als Streichvögel werden die Insektthiere nicht minder gefährlich wie als Standvögel, vermehren sich sehr stark, weshalb sie gepircht und bei Widerseßlichkeit auch harpunirt werden. Sie erreichen kein hohes Alter, machen jedoch eine Metamorphose durch und werden im letzten Stadium als „Galgenvögel“ bezeichnet. Ihrer Gefährlichkeit halber züchtet man sie in Käfigen, wo sie wegen Ueberfluß an unbefriedigtem Durste und im schmerzlichen Bewußtsein des Verkanntwerdens nicht selten zu Grunde gehen. Wie man sonst bestrebt ist, das Aussterben von Thiergattungen hutzuhalten, arbeitet man mit allen Kräften an der Ausrottung dieser Species, jedoch bis heute noch ohne Erfolg, da man der Blattlausfruchtbarkeit derselben zu wenig entgegengetreten kam.

Zu keinerlei Beziehung zum gemeinen Insektthier, bedeutend höher organisiert steht der Biertrinker oder Insektthier (*Mulgus solii vulgaris*). Er kommt in allen Größen von der Regenwurmschwächigkeit bis zur Elefantendide vor, hat ein festes, starkes Schultergerüst und einen Kopf mit wulstigem Gesicht, ist zahm und anhänglich und nähert sich vom Fleische unserer einheimischen Raubthiere. Der Körper ist in seiner Jugend noch wenig ausgebildet; er wird erst nach und nach saftartig, da er sich einen Thranleib mit einer mehrere Centimeter dicken Specklage aufbaut, die einen, von den Eskimo gewiß mit Wollust geschlürften Thran liefern würde. Von Natur aus ist der Insektthier behäbig und zeigt sich auch nicht selten gefräßig. Da er das Tageslicht scheut und sich zumeist in Kellern aufhält, wird er unter die Gattung der „Nachtsfalter“ species „Schwärmer“ gerechnet. Er liebt schattige Lauben und Wallfahrten nach berühmten Brauhäusern, wo er schaarweise zu finden ist und über die Gebühr zu sich nimmt. Umfangreiche Wirthe, die in puncto Leistungsfähigkeit mit ihren Gästen concurren oder schauerlich ernst gekleidete Kellner,

die sich durch erstaunliche Türrer ihrer Körpertheile auszeichnen, sorgen für die Tränkung der Faszmecker-Individuen. Manche dieser Thiere fühlen sich gleich gottbegnadeten Quäkern zum Reden berufen, machen stark in Polititil oder travalifiziren, indem sie ihre streitsüchtigen Aderu öffnen; andere gruppiren sich zu Singvereinen, bei welchen sie ihre von den Nachtigallfchlen wohl zu unterscheiden den Viertelchlen aufblähen und eine dem Gesange der Raben ähnelnde Stimme zur Ergöglichkeit ihrer und anderer Nerven ertönen lassen. Man fängt diese Thiere am besten mit Leimruthen in Gestalt von Wirthshauschildern, von denen besonders die unter dem Namen „Zum tiefen Keller“, „Frisch vom Zapfen“, „Zur Quelle“, „Schwechater“, „Münchener Spatenbräu“ zc. die größte Zugkraft und Klebfähigkeit besitzen. Findet der Faszmecker das ihm verabreichte Getränk für ausgezeichnet gut, was er durch langes Schlürfen, Beliebängeln und Schwalzen mit der Zunge zu erkennen gibt, so setzt er sich mittelst seines Hastapparates fest und bleibt oft „sitzen“, bis ihn das besorgte Weibchen aufsucht und unter den schmeichelhaftesten Liebkosungen in sein Nest zurückführt. Dieses Thier, welches über die ganze Welt verbreitet ist, am häufigsten aber in Baiern vorkommt, wird gewöhnlich sehr alt und erreicht ein großes Körpergewicht.

Der Weinschlemmer oder die edle Neblaus (*Phylloxera nobilis*) ist ein historisch merkwürdiges Thier; denn sein Alter reicht bis zur Sündfluth. Es besitzt ein wie Morgenröthe leuchtendes Profil und einen rothen Rüssel, der sich zum Bedauern seines Inhabers nicht vertreiben läßt und deshalb als sicherstes Erkennungszeichen dieser Thiergattung gilt. In Klöstern und an den Höfen der Fürsten sowie auch in den Städten tritt der Weinschlemmer zahlreicher auf, liebt Leckerbissen, namentlich Seethiere und zeigt dabei eine feine Zunge, die sich nach dem Genuße seines Lieblingsgetränktes in eine schwere verwandelt. Die Gemüthsart des Thieres kann im Stadium der Ueberfättigung eine heftige werden. Da es nicht den Gemeinfinn und die gemüthlichen Eigenschaften des Faszmeckers besitzt, sind Zusammenkünfte und Massenwanderungen, wie sie von jenen so gern angestrebt werden, selten, können jedoch vorkommenden Falles den Charakter von Ergien annehmen, welche Nachts und in abgeschlossenen Räumen gefeiert werden. Zur Fettleibigkeit ist der Weinschlemmer nicht berufen, wie er auch noch nie das Alter Methusalems erreicht hat. Sein Stammbaum wurde Dank Noa's Fürsorge durch Aufnahme des damaligen einzigen Exemplares in die Arche vom Aussterben errettet.

Der Kaffeeschlürfen (*Bibulus coelivatus*) ist ein harmloses

Zimmersäugethier, das in allen menschlichen Wohnungen und in vielen Spezies vertreten ist. Die überwiegende Zahl sind Weibchen, welche Zusammenkünfte ohne Wissen der Männchen lieben, wobei sie viel des gepriesenen Tränkleins zu sich nehmen, gern an Gebäck nagen und dabei nicht vergessen, ein ganzähnliches Geschnatter ununterbrochen hören zu lassen, das in noch stärkerem Maße alte Weibchen auszeichnet, deren Zahnreihen in beiden Kiefern schon stark gelichtet sind. Obzwar die Einnahme der wäzrigen Nahrung öfters des Tages geschieht, so bemerkt man bei Bornahme einer Besichtigung trotz alledem am Körperumfang der Individuen nie eine Zunahme, eher eine Abnahme und höchstens die Annahme einer gelben Gesichtsfarbe, doch auch alles das mit Ausnahme. Bei dieser Thiergattung gibt es auch Zwittergeschöpfe, nämlich Männchen, die durch großen Hang zum Kaffeeschlürfen zu alten Weibchen werden und die Gewohnheiten derselben sich unbewußter Weise aneignen.

Mit den Kaffeethieren steht der Theetrinker (*Bestia Thea*) in verwandtschaftlicher Beziehung, der wild in China und Rußland vorkommt, im übrigen Europa jedoch in geordneten Verhältnissen lebt. Er tritt namentlich in der eiskalten Jahreszeit massenhaft auf und bezweckt durch die Aufnahme heißen Getränkes die innere, auf einen Grad unter Null gesunkene Erdwärme seines Magens dem Siedepunkte näher zu rücken.

Zum Schluß sei noch der letzten Classe der Trinker, nämlich der Wassertrinker gedacht und zwar mit Behmuth, weil wir die Repräsentanten derselben in kurzer Zeit ebenso wie das Mamuth nur noch fossil vorfinden werden. Vor Jahrhunderten war der Wassertrinker (*Bibulus primigenius*) über die ganze Erde verbreitet, jetzt ist er durch die immer weiter um sich greifende Cultur und durch die starke Vermehrung der Faszmecker und Weinschlemmer verdrängt und vernichtet. Letztere haben besonders dem Nahrungsstoffe des Wassertrinkers Urfehde geschworen, denn sie wünschen unter andern, daß „das atlantische Meer lauter Champagner wär!“ Einige Exemplare von Wassertrinkern sieht man hie und da gleich weißen Schwalben aufstauen; in Trappistenklöstern und Zuchthäusern werden etliche wohl nur noch der Originalität halber rationell gezüchtet. Da vielen unserer Leser dieses seltene Thierlein kaum bekannt sein dürfte, so wäre es angezeigt, mit einem Exemplare reinster Rasse im Betretungsfalle einen Vertrag abzuschließen, wonach dasselbe nach dem Tode die Auswärtigung seines fleischlichen Ich freundlichst gestatte, damit künftighin in einem Museum wenigstens eines dieser Monstren hinter Glas und Rahmen gezeigt werden kann.

#### Nicht praktisch genug.

Junger Richter (zu einem Bagabunden): „Sind Sie schon vorbestraft?“

Bagabund: „Haha, So scheinen noch a „Neuer“ zu sein!“

#### Auch ein Erfolg.

Chef (der einen Reisenden engagiren will): „Haben Sie auch Erfolge aufzuweisen?“

Reisender: „O ja, ich habe bereits mit Erfolg eine Kaltwasserkur durchgemacht.“



#### Aufrichtig.

Er: „Dieser abfcheuliche Regen; doch am Ende, nach Regen folgt Sonnenschein!“

Sie: „Das hat mir Papa auch gesagt, als ich Dich vor vier Wochen heirathete.“

Er: „Nun, was meinte er damit?“

Sie: „Er meinte, daß Du bald stirbst, und ich hernach einen Jüngern krieg.“

#### Zweierlei.

Mutter (zu dem Verehrer ihrer Tochter, einem Lieutenant): „Ich habe immer gehört, daß der Soldat Muth besitzen muß und jetzt sagen Sie, Sie hätten keinen Muth zu heirathen!“

Lieutenant: „Pardon, meine Gnädige, habe mich nur versprochen, ich meinte Courage!“

#### Bestimmte Zusage.

Patientin: „Ich vertraue mich Ihrer Behandlung an, Herr Doctor, und hoffe, daß Sie mich von meiner Krankheit erlösen.“

Arzt: „O, was das betrifft, erlösi sollen Sie bald werden!“

#### Philosophie eines Sachsen.

Der able Rentjeh Krause  
Lag uff sein'n Cannabee,  
Da stach ihn eene Fliege,  
Da huppt'e in die Heeh.

„Wart' Du verdammte Fliege!“  
So ruft er in der Wudh,  
„Wenn ich Dich aber kriege,  
Dann geht derch nicht ze gut.“

Und weil die eene Fliege  
Ihn mal gestochen hat,  
D'rum lebt in ew'gen Kriege  
Er mit den Fliegenstaad.

Nu läßt in seinen Zimmer  
Sich eene Fliege sehn'  
Die gomm't, das gloobt mir, nimmer.  
Ganzbeenig widder heem.

Geh't's nich, wie jenen Fliegen,  
Den Menschen heidzgedag?  
Stets Tausend müssen leiden,  
Wenn Gener 'was verbrach!

#### Leben und leben lassen.



Zettelkleber (das Plakat lesend, welches er aufklebt): „Eljen! Eljen! einen Jeden läßt man leben nur mich läßt man kleben!“

—♦— **Aufrichtige Freude.** —♦—



Arzt (zu einem älteren Fräulein): „Sonderbar, diese Krankheit kommt sonst nur bei Kindern vor.“

Fräulein: „Ach — ist's möglich!“

**Noch einmal!**

Noch einmal jung und frohgemuth hinaus in's blühnde Thal,  
Am Wanderstab, den Strauss am Hut — ach, nur ein einzig Mal,  
Noch einmal nur im Rebensaft aus schäumendem Pokal  
Getrunken frische Lebenskraft — ach, nur ein einzig Mal!  
Noch einmal an der Liebsten Mund beim bleichen Mondenstrahl  
Das kranke Herz geküsst gesund — ach, nur ein einzig Mal!  
Noch einmal lachend Krieg erklärt der Welt so hohl und schaal,  
Und ihr den Rücken stolz gekehrt — ach, nur ein einzig Mal!  
Doch immer macht dem Wunsch ein End' des Werkeltages Qual —  
Ja, wer die Jugend wiederfand, ach, nur ein einzig Mal!

A. St.

**Das Trinkgeld.**

Herr: „Hier haben Sie 10 Kreuzer, trinken Sie ein Glas Bier auf meine Gesundheit!“

Diener: „Das langt nit aus, gnä' Herr, Sie schauen zu leidend aus!“

**Positive Antwort.**

— „Wie alt m a g Fräulein Jolan sein?“

— „Die m a g gar nicht alt sein!“

**Poesie und Prosa.**

„Weißt Du, Annett', als ich Arthur sah, wie er den steilen Berg emporkletterte, um meinen vergessenen Schirm zu holen, da zerriß es mir das Herz und ihm die Hose.“

**Treffendes Wortspiel.**

Chef: „Herr Buchhalter, Sie vergessen überall die Punkte hinzusetzen, seien Sie doch nicht gar so unpünktlich!“

**Schlechtes Geschäft.**

Director: „Ich möchte Sie gerne einige Abende auftreten lassen, sind Sie mit fünfzig Gulden pro Abend zufrieden?“

Schauspieler: „Nein, das ist zu wenig, ich verlange fünfzig Percent der Einnahme.“

Director: „Neden Sie keinen Unfium, fünfzig Percent gehen überhaupt nicht ein!“

**Frühreif.**



— „Morgen feiere ich meinen Geburtstag, Gustav, da werden Sie doch hoffentlich kommen?“ — „Ach, Ihr Geburtstag, der wievielte ist es?“ — „Man darf nicht so indiskret sein!“



Der Winter naht mit drohender Geberde  
Der Sehnee, vom Sonnenlicht beschienen, glänzt;  
Doeh ist ein Frühling möglich auf der Erde,  
Wenn es im Herzen grünend, blühend lenzt.

Im Frühling wars, da starb die erste Liebe  
Der Sommer linderte nicht viel an meinem Leid,  
Im Herbst empfand das Herz die neuen Triebe  
D'rum Frühling ist's darin zur Winterszeit.

Dr. M.

#### Gut gesagt.

Fra u (zu ihrer Köchin): „Vor einer Stunde habe ich Ihnen befohlen, zwölf Eier zu bringen und nun sitzen Sie noch immer brütend da!“

#### Eine traurige Geschichte.

Ogleich die Spuren des Sommers nicht mehr vorhanden, obgleich ein östlicher Wind durch die zum Theil entblätternen Bäume pfeift und das in denselben noch vorhandene verdorrte Laubwerk gewaltig rüttelt und schüttelt, ist das Wäldchen doch nicht jeden Reizes bar, weil eine idyllische Ruhe in demselben herrscht.

Schon bricht der Abend an, das merkt man an die sich immer mehr hinter den Bergen zurückziehende Sonne, deren Strahlen nur noch schwach leuchten und endlich ganz verlöschen. Dann ist das Firmament grau umschleiert, hier und dort ein auftauchendes Sternlein sichtbar, das alsbald wieder verschwindet. Es dauert nicht lange und durch die schwarze Wolke bricht sich der Mond gewaltthätig Bahn, doch nur schüchtern tritt er hervor, und sein schwaches Licht beleuchtet das bleiche Gesicht des auf dem Ruhebänkchen sitzenden jungen Mannes.

Dieser mußte Schreckliches im Schilde führen, das bewies sein verstörtes Aussehen, seine verzweifelten Mienen und — seine zitternde Hand, in der er einen geladenen Revolver krampfhaft hielt. Trübe und düster blickte er vor sich hin, wahrscheinlich nochmals überlegend, ob es denn wirklich sein muß, ob die Mordwaffe wirklich das einzige Mittel sei, ihn von seinen Leiden zu erlösen.

Wahrscheinlich gelangte er zu dem Schlusse, daß es sein mußte, denn rasch entschlossen richtete er den Lauf gegen die Stirne — ein Knall — und er fiel zur Erde.

Herbeieilende Leute überzeugten sich, daß er nicht todt, daß er nur ohnmächtig, ja, daß er gar nicht verwundet war.

Man brachte ihn nach Hause und pflegte ihn.

Nach und nach erholte sich der junge Mann und schlug die Augen auf, doch je mehr er zum Bewußtsein zurückkehrte, desto mehr bedauerte er es, daß seine Abicht mißlungen war.

Er wollte sterben, er ersehnte den Tod. Für ihn gab es keine Freude mehr auf dieser Welt, für ihn hatte sie jeden Reiz verloren.

Er hatte geliebt, liebte sie sogar noch. Sie war ein Mädchen, wie für ihn kein Zweites auf Erden war. Er dachte ihrer, wenn er Morgens die Augen aufschlug, und frohlockte, daß wieder ein Tag herangebrochen, an dem er sie sehen, sprechen, ja sogar küssen durfte. Und wenn er Abends stillbeglückt in sein Kämmerlein schritt, wenn er sich freudig zur Ruhe begab, da war sie es, die ihm im Traume vorschwebte und ihm selbst im Schummer süße Liebeslieder vorsang.

Sie war seine Braut und bald sollte die Hochzeit sein. Wie ersehnte er den glücklichen Tag, der sie für immer vereinen sollte! Doch er kam nicht dieser glückliche Tag. Im Buche des Schicksals war es anders beschlossen, und Diejenige, die dieses Schicksal heraufbeschwor, das war sie, seine Braut, sein Lieschen.

Bräut hat sie ihn abgewiesen. Ogleich sie ihm bisher in treuer Liebe zugethan war, jetzt wollte sie ihn nicht mehr. Sie wollte sich bitter rächen an ihn, daß er Zeit seines Lebens daran denke. Sie wollte, daß er für den begangenen Fehler büße, wie bisher kein Mensch für einen begangenen Fehler gebüßt hatte. Mit einer unglücklichen Liebe im Herzen, sollte er fürder seine Wege gehen, denn er hatte sich zu stark gegen sie versündigt, er hatte ihr neues Herbstkleid verpfuscht — er — der doch sonst als berühmter Schneider hübsche gut sitzende Kleider zu machen verstand.

Dr. Maigrün.



Junggeselle: „Ich war ein guter Freund Ihres seligen Gatten, ach, wenn er mir nur ein Andenken zurückgelassen hätte!“

Witwe: „O das hat er; was meinen Sie, wär' ich ein solches?“

#### Begehren.

— „Heer Lieutenant promenieren bei dem schlechten Wetter?“  
— „Um, was läßt sich machen, habe Mädels in der Stadt schon zu verwöhnt.“

#### Weisheit.

Alle Weisheit ist vergebens,  
Ändert nicht den Gang des Lebens,  
Den das Schicksal längst beschloss.  
Leidenschaft und Wille schalten  
Ewig als Naturgewalten  
Ueber unser ganzes Loos.

Eins nur läßt zur Noth sich lehren,  
Machst Du frei Dich vom Begehren,  
Fällt der Zwang auch der Natur.  
Aber nur nach tausend Wunden  
Fühlst Du in erhabnen Stunden  
Solcher Freiheit leise Spur.

#### Sarkastisch.

Director (zu einer Sängerin): „Sie begehen ein schreiendes Unrecht, wenn Sie Ihre Stimme nicht weiter ausbilden.“

#### Am Telephon.

Der kleine Paul: „Hallo! Hallo!“

Telephon-Dame: „Hallo, mit wem wünschen Sie zu sprechen?“

Der kleine Paul: „Mit dem Christkindl, ich brauche ein Schaufelpferd!“

#### Weltenlauf.

Das Wort von junger Liebe  
Gar Manchem hat's bezwungen,  
Empfand noch Freud' im Alter,  
An seine lieben Jungen.

H.

#### Verjährt.

Köchin: „Gnä' Frau, ich möchte heut' ausgeh'n, mein Bruder ist gekommen.“

Frau: „Ach was, Bruder Wird halt so 'ne neue Bekanntschaft sein!“

Köchin: „O nein, i bitt', i kenn ihn schon seit zwai Jahr.“

#### Unbewusste Zustimmung.



Frau (mit ihrem Mann zankend): „Auch der Apotheker Müller sagte mir, warum ich so einen Tölpel wie Du bist geheirathet habe.“

Mann: „Was, der Müller, der mich schon seit zwanzig Jahren kennt?“

—♦— **Einst und jetzt.** —♦—



Sah der Jüngling einst ein Mädchen  
Naht' er sich ihr voller Scheu,  
Sprach entzückt von seiner Liebe  
Schwur alsbald ihr ew'ge Treu.

Wie ganz anders ist das heute,  
Sieht solch' Gigerl' mal ein Mäd'el,  
Folgt er ihr und meint auch näselnd:  
„Ach ist das 'ne fesche Grethel!“

Dr. M.

**Malitiös.**

Dichter: „Aber, Herr Director, ich habe ja das Stück schon genügend abgefürzt, aus den fünf Acten wurde einer.“

Director: „Na, seilen Sie nur noch ein bißchen daran, vielleicht kriegen Sie den einen Act auch weg!“

**Kolossaler Widerspruch.**

Tochter: „Den Doctor Huber mag ich nicht, trotz seiner Licht- und Schattenseiten.“

Vater: „Was faßest Du von Licht- und Schattenseiten?“

Tochter: „Nun ja, ich meine, der schöne schwarze Bart ist seine Lichtseite und die mächtige Glase seine Schattenseite.“

**Ein poetischer Chef.**

Reisender (zu seinem Chef): „Es ist umsonst, die Leute wollen mir nichts abkaufen, ich kann Sie daher auf der Reise nicht vertreten.“

Chef: „Wollen Sie mich mir vertreten, kriegen Sie auch keine Diäten!“

**Zurückgeben.**

— „Sie glohen mich immer mit Ihren Augen an, wie ein Ochse, der irgendwo Heu wittert.“

„Das kann schon sein, daß ich bei Ihnen irgendwo Heu wittere.“

**Individueller Standpunkt.**

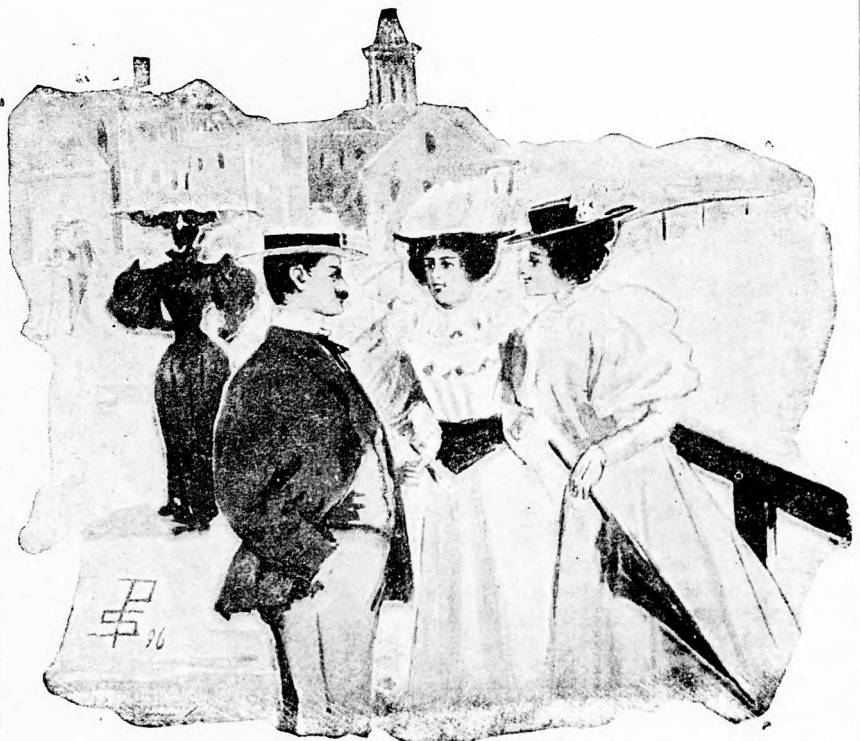
Lieutenant (zu seinem Burschen): „Diesen Blumenstrauß trage zu den Fräuleins Schmidt und übergib ihn der Schönsten dort.“

Diener (nach einer halben Stunde zurückkehrend): „Die Marie läßt sich schön bedanken.“

Lieutenant: „Wie? Wem hast Du den Strauß gegeben?“

Diener: „Der Schönsten — dem Stubenmäd'el.“

—♦— **Ein weiser Salomon.** —♦—



— „Sagen Sie, Herr von Stahlberg, welche von uns Schwestern halten Sie für die Aeltere?“

— „Diejenige, welche nicht fragt!“